

Einführung¹

Wir Menschen wünschen uns eine gerechte und angenehme Welt. Uns erschreckt, wie bedroht sie ist. Noch dazu wird viel Willkür sachlich begründet, obgleich doch viele Folgen emotional unerträglich sind. Das gilt für Vergangenheit und Gegenwart. Und – vielleicht zu wenig beachtet – für alles, was im Alltag ankommt.

Wer von den Folgen betroffen ist, macht sich unweigerlich Gedanken zu den haarsträubenden Ursachen und berichtet als Zeitzeuge. Soweit dies nachvollziehbar gelingt, sollten seine Erlebnisse und Reflexionen als Anregung für die zukünftige Gestaltung der Gesellschaft wirksam werden. Tatsächlich erfuhren Zeitzeugen in den letzten Jahrzehnten verstärkt Beachtung, insbesondere von Pädagogen, Historikern, Sozialpsychologen und anderen Wissenschaftlern.

Was Zeitzeugen berichten, wird häufig ergänzt durch Dokumente wie Zeugnisse, Ernennungsurkunden, Baupläne, Familienbilder, Briefe, Haushaltsgegenstände, technische Geräte, Zeitungsartikel: durch anschauliche Dinge. Solche Quellen werden von aktiven Organisationen genutzt. Das geschieht in Archiven, Museen, Schulen, Planungsbehörden, Forschungsinstituten, usw. Es betrifft traurige und glückliche Momente des Privatlebens – mitsamt Umfeld.

Von Zeitzeugen wird – geradezu herausfordernd – erwartet, dass sie authentisch schreiben. Sie „sollen“ ehrlich berichten, sachlich genau

.....

1 Für eine gute Lesbarkeit dieses Textes wurde auf das Gendern verzichtet, wobei jede der aktuell geltenden Geschlechterbezeichnungen selbstverständlich stets mitbedacht wird. Zugleich wird betont, dass die Privilegien der Männer „als Männer“ in allen Machtstrukturen überwunden werden müssen. Selbstverständlich entscheiden alle Zeitzeugen selbst, wie sie schreiben möchten. Zur lebhaften aktuellen Diskussion siehe <<https://de.wikipedia.org/wiki/Gendersternchen#Rezeption>> sowie den Artikel von Luisa Maria Schulz: In Worte eingewoben; in: Gehirn&Geist, Heft 9/2022, S. 22–27 und den Artikel von Steve Ayan: „Krieg der Sternchen“. In: A. a. O., S. 28–29.

gemäß Beobachtung und mit Gespür für die eigenen Empfindungen. Da kommt es darauf an, sich offen und ungekünstelt um die Wahrheit zu bemühen. Es ist nicht einfach, dafür entspannt und einfühlsam zu bleiben, wenn einen die Erinnerungen aufregen und belasten.

Nun versuchen keineswegs nur Zeitzeugen, ausgewogen über Sachverhalte und mit ihnen einhergehende Emotionen zu berichten. Es gibt fließende Übergänge zu anderen Autoren, etwa zu Mitarbeitern von Institutionen, zu Journalisten usw., die sich ähnlich wie Zeitzeugen äußern.

Erich Maria Remarque zum Beispiel war beides, Zeitzeuge und Literat. Als Schriftsteller, der selbst mehrfach verwundet worden war, schilderte er 1928 in seinem Roman „Im Westen nichts Neues“ die Schrecken des Ersten Weltkriegs aus der Sicht eines jungen Soldaten. Zum Thema seines Weltbestsellers erklärte er 1962, es sei weniger ein politisches als ein rein menschliches gewesen:

„Dass man junge Menschen von 18 Jahren, gewissermaßen die eigentlich dem Leben gegenübergestellt werden sollten, plötzlich dem Tode gegenüberstellte. [...] Wie werden wir nachher leben können, nachdem wir all dies mitgemacht haben. [...] Es wurde auch zum ersten Mal gefragt, was haben Menschen für einen Schaden davongetragen oder irgendetwas davongetragen, dass sie im Krieg gewesen sind und alle ihre sogenannten sittlichen Grundsätze umschmeißen mussten.“²

Es gibt Verzweiflung mitten in einem Chaos und es gibt Jubel auf einem Tanzfest. Verfasser von Berichten sind häufig mit einer Situation vertraute Beobachter. Sie wissen, wie eng objektive Tatsachen und sub-

.....
2 Erich Maria Remarque im Gespräch mit Friedrich Luft. Ausgestrahlt 1962 in der Sendereihe „Das Profil“ des Senders Freies Berlin (SFB). Nun online auf YouTube: <<https://www.youtube.com/watch?v=aOzROBGLkpE&t=0s>> (ab Minute 07:11).

jektive Reaktionen miteinander verbunden sein können. Ähnlich wie die selbst unmittelbar betroffenen Zeitzeugen können sie als Mediziner, Psychologen, Journalisten, Literaten usw. ein dramatisches Erleben mit in ihre Sachberichte einbeziehen.

Es ist immer dramatisch und interessant, wie Opfer Unsägliches „überstanden“ und wie dadurch seelische Traumata mit Spätfolgen entstanden.

Ein Schwerpunkt dieses Buches sind deshalb die Schicksale von Kindern, die durch Traumata für lange Zeit ihres Lebens geschädigt wurden. Gerade in den letzten Jahrzehnten wurde nach und nach deutlich: Je kleiner ein Kind bei erlittenen Traumata war, desto tiefer waren die seelischen Verletzungen und umso größer konnten die Schädigungen und die entstandene Verzweigung sich im späteren Leben eines Betroffenen auswirken.

Hinzu kommt, je schlimmer solche Verletzungen waren, desto verstörter konnte das Verhalten eines Opfers werden und umso verheerender die gesellschaftlichen Auswirkungen. Ein als Kind Betroffener konnte in seinem Umfeld zu einem „Tyrannen“ werden, einem Diktator, einem mürrischen Lehrer – zu einem für gute menschliche Beziehungen merklich weniger fähigen Menschen.

Ziel dieses Buches ist, aus bitteren bis angenehmen Erfahrungen heraus zu einer grundlegend besseren Gestaltung der Zukunft anzuregen. Hoffnung gibt, was Zeitzeugen besonders gerne berichten: wie etwa mitten in einer erschreckenden Welt das Herstellen von Kindeswohl trotzdem gut gelang. Da durften sich Kinder zu Hause rundum wohl, geborgen und sicher fühlen, und ihre spätere Entwicklung verlief zumeist harmonisch.

Für die anschauliche Vermittlung von Erinnerungskultur vor dem Hintergrund sozialer Strukturen wurden vor allem Erfahrungen aus dem Archiv TEA (Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e. V.) einbezogen.